

IN CHRISTUS

Nr. 9/26 – September 2003

CHRISTLICHE GEMEINDE IN ADLISWIL
Postfach 586, CH-8134 Adliswil/Schweiz/Tel. (0041) 044-710-93-63
e-mail: hal.inchris@bluewin.ch
Im Internet: www.chrigemad.ch
Christlicher Gemeinde Verlag: www.chrigemve.ch
www.NeutestamentlichesZeugnis.Net
www.austin-sparks.net/deutsch

NEUTESTAMENTLICHE
WIRKLICHKEIT
(Das neutestamentliche Zeugnis von Jesus Christus)

CXXXIV

DER GROSSE ÜBERGANG
(oder: Die neutestamentliche Wende)

3. Briefe

An die Gemeinde in Korinth II

Im übrigen

Nachdem wir uns nun ausführlich darüber Gedanken gemacht haben, was es bedeutet, zur Ordnung (Gottes) zurückzukehren, wollen wir uns in den restlichen Versen dieses zweiten Briefes von Paulus an die Korinther nach Aussagen zur neutestamentlichen Wirklichkeit umsehen. Es ist ja wirklich erstaunlich, was uns der Heilige Geist offenbaren kann, wenn wir uns die Mühe machen, in allem, was das Wort Gottes sagt, nach der neutestamentlichen Wirklichkeit zu fragen. Einigen mag dies zu langatmig sein; sie möchten lieber den roten Faden erkennen, der durch diese Schriften verläuft und sich darauf beschränken. Uns jedoch geht es um die neutestamentliche Wirklichkeit, und nicht in erster Linie um eine konsequente, methodisch exakte Auslegung des Bibeltextes. Allzu lange haben hier die Bibelpäpste das Feld beherrscht und ganze Generationen von treuen Bibellesern gegängelt und bevormundet. Wir jedoch fragen konsequent nach der neutestamentlichen Wirklichkeit und danach, wie sich das «real existierende» Christentum von heute dazu verhält, und inwiefern wir zu dieser neutestamentlichen Wirklichkeit, oder, mit Paulus zu sprechen, zur göttlichen Ordnung, wie sie das Neue Testament, vor allem in seinen Briefen, offenbart, zurückkehren müssen. Alles andere muss in den Hintergrund treten, wir überlassen das gerne den professionellen Bibelexegeten. Es darf nicht erstaunen, dass der Geist, wenn wir wirklich auf ihn hören und uns von ihm führen und belehren lassen, uns bis in die feinsten Verästelungen des neutestamentlichen Offenbarungshorizontes führt. Es ist seine Aufgabe, uns in die «ganze Wahrheit» zu führen. Soviel zu dem Einwand, unsere Ausführungen im IN CHRISTUS seien manchmal etwas langatmig und daher mühsam. Es ist so vieles verloren gegangen und entstellt und verdreht worden, dass es eben viel Mühe und Ausdauer kostet, die Dinge wieder ins Offenbarungslicht des Geistes zu rücken, und noch einmal so viel Mühe und Ausdauer, zu dem zurückzukehren, was der Geist einmal in Fülle und Konkretheit geoffenbart hat. Aber wer die Mühe auf sich nimmt, wird reichlich belohnt.

Es ist erstaunlich, dass Paulus das, was er am Ende dieses Briefes noch anfügt, mit der Formel «im übrigen» einleitet. Es sieht fast so aus, als sei das, was er noch zu sagen hat, eine Art Nachlese; als seien noch ein paar Nebensächlichkeiten zu klären, noch ein paar wenige, unbedeutende Dinge hinzuzufügen, um das Bild abzurunden und das zum Ausdruck Gebrachte zu vervollständigen. Nein, im Wort Gottes gibt es keine Nebensächlichkeiten.

Mit diesen Worten konzentriert er sich noch einmal auf die entscheidenden Dinge, die er in diesem Brief zur Sprache gebracht und den Korinthern korrigierend und ermahmend ins Bewusstsein geholt und ins Gewissen hinein gesprochen hat. Es handelt sich hier also gleichsam um die Zusammenfassung, um das Konzentrat dieses zweiten Korintherbriefes, und wir tun gut daran, in ganz besonderer Weise hinzuhören und uns diese Dinge zu Herzen zu nehmen.

Fünf charakteristische Merkmale neutestamentlicher Realität

1. Freut euch!

Man muss dies wirklich im Zusammenhang hören: «Im übrigen ... freut euch!» Nach all diesen Auseinandersetzungen mit den Geschwistern dieser Gemeinde, nach allen Ermahnungen, Beschwörungen, Korrekturen und Eingriffen, nach all dem Bloßstellen und den eindringlichen Aufrufen zu Buße und Umkehr sollen sich diese Geschwister freuen; so, als wolle Paulus sagen: «Und vergesst nicht: Das Wichtigste ist, dass ihr eure Freude im Herrn nicht verliert, dass eure Freude echt und beständig bleibt! Lasst euch die Freude nicht rauben. Wenn euch die Freude abhanden kommt, seid ihr wirklich verloren!» Wie kann man sich freuen, wenn man so vieles falsch gemacht hat, wenn man sich so weit von der ursprünglichen Realität im Heiligen Geist entfernt hat, dass es fast unmöglich scheint, zurückzukehren und neu anzufangen? Warum diese Aufforderung, sich dennoch oder trotzdem zu freuen? Weil die Freude das Siegel auf die Erlösung von Golgatha ist. «Siehe, ich verkündige euch große Freude!» rief der Engel auf den Feldern von Bethlehem den staunenden und verängstigten Hirten zu.

«Große Freude!» Wer immer den Frieden mit Gott gefunden hat, wer immer zur Gewissheit des Heils in den Wunden des Lammes durchgedrungen ist, wer immer aus der Knechtschaft der Sünde und Satans befreit wurde, ist voller Freude, dem widerfährt Glückseligkeit, der kann gar nicht anders, als sich freuen und frohlocken und Gott die Ehre geben! Freude ist die Frucht echter Buße, sie ist die Grundstimmung eines erlösten Herzens und eines reinen Gewissens, und sie ist das Wesensmerkmal einer echten Liebe und eines lebendigen Glaubens. Wie gesagt, sie ist das Siegel der Erlösung. Wirklich erlöste Menschen sind fröhliche Menschen, Menschen der Freude, und dies auch dann, wenn die äußeren Umstände bei weitem nicht fröhlich stimmen. Die Freude der Erlösung ist unabhängig vom äußeren Gang der Dinge, von Zuständen, Befindlichkeiten, Umständen und Schicksalsschlägen. Die Freude eines Gotteskindes ist der Teil in uns, der von Gott kommt, der aus der Gnade strömt und unablässig für Gott Frucht bringt. Drangsale, Angst, Kummer, Leid und Schmerz können und dürfen dieser Freude nichts anhaben, weil sie den Himmel verkörpert, in dem es kein Leid, keinen Tod und keine Drangsal und keine Tränen mehr gibt. Mit dieser Aufforderung zur Freude ruft Paulus den Korinthern das Fundament ihres Seins in Christus in Erinnerung: Dass all das, was mit ihnen und unter ihnen an Unschönem, Ungeistlichem, Fleischlichen und Sündhaften geschehen ist, ihre tiefe Verwurzelung in der Gnade Gottes nicht tangiert, nicht ungeschehen machen oder sogar auslöschen kann. Und das ist Grund zur Freude und gleichzeitig auch der Anfang ihrer Erneuerung und Versöhnung.

Die Freude markiert die Wirklichkeit des Heiligen Geistes in ihrem Herzen, und diese Freude darf nicht gedämpft, verhindert, zersorgt und weg argumentiert werden, auch nicht durch Wunder und Zeichen und Kraftwirkungen! Als die Jünger nach ihrer Aussendung zum Herrn zurückkehrten, waren sie außer sich, dass auch die Dämonen ihnen untertan waren und ihnen aufs Wort gehorchten. Darüber freuten sie sich und waren begeistert. Jesus korrigierte sie sofort: «Freut euch nicht darüber, dass euch die Dämonen gehorchen; freut euch vielmehr darüber, dass eure Namen im Himmel verzeichnet sind!1» Echt ist die Freude im Zusammenhang des Reiches Gottes und somit im Zusammenhang mit allem, was die Gemeinde betrifft, nur dann, wenn ihr Fundament die Tatsache ist, dass wir aus Gnaden angenommen und unsere Namen im Buch des Lebens des Lammes verzeichnet sind! Es gibt viel Begeisterung unter den modernen Nachfahren der zwölf Jünger von einst: Begeisterung über Heilungen, über übernatürliche Phänomene, über die Atmosphäre durch Anbetung und Lobpreis, über Erfolge im Dienst und über die Wirksamkeit des Heiligen Geistes an vielen Orten dieser Erde. Aber all diese Dinge sind nicht die Basis unserer Freude; diese Dinge kommen und gehen, wir empfangen sie, und sie werden uns auch wieder genommen. Die Tatsache unserer Erlösung aber bleibt, und niemand kann sie uns wegnehmen; darüber dürfen und sollen wir uns freuen.

Alles andere ist dann nur noch ein zusätzliches Geschenk, eine zusätzliche, unverdiente Gnadenwirkung, eine Liebesbezeugung des Herrn, über die wir uns selbstverständlich auch freuen dürfen, die aber nicht die Ursache unserer Freude sein kann. Auch wenn die Korinther in der göttlichen Einschätzung nicht sehr gut dastehen, dürfen und sollen sie wissen, dass sie trotzdem Grund haben, sich zu freuen: Sie sind Kinder Gottes; sie sind Begnadigte und Geliebte; Gott hat sie zu sich geholt, damit sie ihm dienen und Gemeinschaft mit ihm pflegen. Das ist Grund zur Freude; und sollte die Freude abgenommen haben oder zugeschüttet worden sein - aus irgend einem Grund muss der Apostel sie ja zur Freude auffordern - ist das erst recht ein Grund, Buße zu tun, umzukehren und sich wieder auf diese Freude einstimmen zu lassen, die sie als geliebte Gotteskinder vor allen andern Wesen dieser Schöpfung so sehr auszeichnet. Auch David kann uns hier als Beispiel dienen: Als ihm bewusst wurde, wie tief er gefallen war, und wie sehr er Gott beleidigt, verletzt und enttäuscht hatte, war seine erste, eindringliche Bitte: «Gib mir wieder die Freude an deinem Heil!²». Die Freude war auch für David das Siegel dafür, dass ihm vergeben wurde, und dass er wieder mit Gott versöhnt und ihm seine Gegenwart wieder gewiss ist. Lassen doch auch wir uns diesen Aufruf zur Freude gefallen, ihn beherzigen und zur Freude zurückkehren, was nichts anderes heißt, als zur Einfalt des Glaubens zurückzukehren. Möge der Herr uns gnädig sein!

2. Lasst euch zurecht bringen!

Es ist keine Neuigkeit mehr, wenn darauf hingewiesen wird, dass Paulus hier ein Wort aus dem Bereich der Chirurgie benutzt, um den Korinthern zu sagen, was mit ihnen geschehen soll: «Lasst euch wieder einrenken!» Wenn das Schultergelenk aus irgendeinem Grund ausgelenkt worden ist, muss der Chirurg es mit einem geschickten Griff wieder einrenken, und das heißt, es wieder in seine ursprünglich richtige Stellung bringen. Durch viel Eigenwille, Ungehorsam, Streit und Rechthaberei sind viele Gläubige in Korinth nicht mehr an ihrem von Gott zugewiesenen Platz und üben demzufolge auch nicht mehr die Funktion aus, die sie ihrer Stellung gemäß ausüben sollten. Durch die Korrektur des Apostels und durch das Wirken des Geistes in ihrer Mitte sollen sie sich neu eingliedern, eben «einrenken» lassen, auch wenn dies schmerzhaft ist und möglicherweise einen Gesichtsverlust mit sich bringt. Paulus denkt an die geistliche Ordnung im Leibe Christi, die ganz bestimmten Gesetzen folgt und die man nicht ungestraft missachten kann.

Wir haben unter dem Stichwort: «Kehrt zur Ordnung zurück!³» über einen längeren Zeitraum hinweg detailliert beschrieben, was das konkret heißt, deshalb brauchen wir uns hier nicht nochmals mit Einzelheiten zu beschäftigen. Worum es mir geht, ist dies, dass wir unser Bewusstsein dafür schärfen lassen, dass es bei allem, was die Gemeinde ihrem Wesen nach ist und ihrer Berufung gemäß tun sollte, um eine göttliche Ordnung geht, in die sich jedes einzelne Gotteskind einfügen und einordnen lassen muss. Weil es sich hier um eine zentrale und unerlässliche Erkenntnis handelt, ohne die es keine authentische Ausdrucksform des Leibes Christi hier auf Erden geben kann und je geben wird, möchte ich nochmals auf die wichtigsten Punkte aufmerksam machen, die diese Ordnung kennzeichnen und konstituieren.

1. Autorität.

Einer der großen Vorwürfe, die der Herr den Jüngern machen musste, lautete: «Was nennt ihr mich aber «Herr, Herr» und tut nicht, was ich euch sage?⁴». Eine Ordnung kommt nur dort zustande, wo alle Teilelemente sich einer einzigen, ordnenden Instanz unterwerfen und allein von ihr alle Befehle und Impulse entgegennehmen. Diese ordnende Instanz im Leib Christi ist der Wille Gottes, und die Gemeinde besitzt diesen Willen a. in der Person des in ihr anwesenden und wirkenden Heiligen Geistes, und b. in der Schrift, in der die Dinge so geoffenbart worden sind, wie Gott sie haben möchte. Nicht umsonst hat Paulus geschrieben: «Der Herr aber ist der Geist⁵». Der Heilige Geist verkörpert in der Gemeinde den «guten, wohlgefälligen und vollkommenen Willen Gottes⁶», und konkret manifestiert sich dieser umfassende Wille in der Vollgestalt des Leibes Christi. Alles muss sich dieser Wirklichkeit einfügen, unterordnen, muss sich von ihr bestimmen und behandeln lassen. Die neutestamentliche Wirklichkeit ist die Wirklichkeit dieses göttlichen Willens, die Wirklichkeit des Leibes Christi, die Wirklichkeit des «Christus alles und in allen». Und diese Wirklichkeit kann nur sichtbare Gestalt annehmen, wenn alle sich der Autorität des Hauptes unterordnen und seinen Impulsen gehorsam sind.

Der Geist öffnet uns die Schrift, und der Geist teilt uns konkret mit, was wir zu tun haben und welchen Weg wir einzuschlagen haben. Nun aber gibt die Frage der Autorität in christlichen Kreisen immer wieder zu reden, weil wir die Ordnung des Leibes nicht berücksichtigen. Es kann nicht jeder erwarten, dass der Herr ihm persönlich alles mitteilt, was die Gemeinde betrifft, so dass wir nur bereit sind, zu handeln und uns zu bewegen, wenn der Geist uns eine persönliche Offenbarung des Sinnes Christi gibt. Gemessen an unserer Lebenszeit sind es sehr wenige Male, wo der Herr sich persönlich an uns wendet und uns einen konkreten Auftrag erteilt, von dem wir ganz genau wissen, dass wir gemeint sind und dass wir ihn auszuführen haben. Die meisten Willenskundgebungen des Hauptes erreichen uns durch den Leib, über die verschiedenen Glieder des Leibes, also indirekt, so wie dies auch bei unserem physischen Körper der Fall ist. Der Leib Christi ist so konstituiert, dass wir durch Gelenke und Bänder «fest zusammengefügt» sind, dass wir, die einzelnen Glieder, von einander abhängen und auf einander angewiesen sind, und dass wir uns nicht unabhängig von einander bewegen können, ohne die Ordnung des Leibes schwerwiegend zu gefährden. Wir müssen also lernen, uns mit den Geschwistern zu bewegen, ihre Bewegungen als vom Herrn angeordnet wahrzunehmen, uns von ihnen mitnehmen zu lassen und die Impulse, die sie uns mitteilen, an die anderen Glieder weiterzugeben, mit denen wir verbunden sind. Darum spricht das Neue Testament auch davon, dass wir uns gegenseitig unterordnen sollen. Ich begegne der Autorität des Hauptes in meinem Bruder und in meiner Schwestern, mit denen ich zu einem einzigen Organismus zusammengefügt bin. Und genau das fällt den meisten sehr schwer. In die Ordnung des Leibes zurückzukehren bzw. sich wieder einrenken zu lassen bedeutet demzufolge, dass wir wieder ganz neu lernen, uns einander unterzuordnen und das Wort des Bruders als das Wort des Herrn zu akzeptieren. Vergessen wir nicht: Jeder Autoritätsträger ist dem Herrn direkt Rechenschaft schuldig für das, was er tut und anordnet. Wer seine Autorität uns gegenüber missbraucht, hat es unmittelbar mit dem Haupt des Leibes zu tun und wird dafür gerade stehen müssen. Aber selbst wenn jemand uns gegenüber soweit gehen sollte, haben wir nicht das Recht, uns einfach zu weigern, zu widersprechen, und zu tun, was wir für richtig halten. Wie die Leviten des Alten Bundes tragen auch wir alle die «Ungerechtigkeit des Heiligtums» und sind mitverantwortlich für die Fehler anderer Geschwister in der Gemeinde.

2. Liebe. Gerade in diesem Punkt hatten ja die Korinther am meisten versagt. Davon legt das 13. Kapitel des 1. Briefes ein beredtes Zeugnis ab. All die Dinge, von denen Paulus in diesem Kapitel sagt, dass die Liebe sie nicht tue, haben sie getan. Er hält ihnen dort also einen Spiegel vor, in dem sie sich betrachten konnten. Die Liebe ist das Wesen Gottes, das Wesen des Vaters, des Sohnes und auch des Heiligen Geistes. Sie ist die stärkste Kraft in dieser Schöpfung und weit über diese Schöpfung hinaus, ja sie ist das entscheidende Wesen und Charakteristikum der neuen Schöpfung in Christus Jesus, die unzerstörbar und ewig ist. Aber auch hier müssen wir umdenken lernen. Liebe ist nicht in erster Linie ein Gefühl, etwas, das über uns kommt, gegen das wir uns nicht wehren können und das uns auch wieder abhandeln kann, ohne dass wir etwas dafür können! Nein, Liebe ist ein Wille, eine Einstellung, ein Verzicht und eine selbstlose und uneingeschränkte Hingabe an den, den man liebt, sei dies der Herr oder der Bruder bzw. die Schwester. Das Neue Testament definiert die Liebe als: «Das Leben für die Brüder lassen», «Für einander da sein», «keine Rücksicht auf sich selbst nehmen», «geben, ohne zu empfangen», «sich selber verleugnen», «die Last des andern tragen» usw. Das alles sind Ausdrucksformen der Liebe, und diese Liebe wurzelt im Willen zum Bruder, zur Schwester, zur Gemeinde, zum Herrn, und zu allen Menschen, selbst zu den Verkommenen. Gefühle spielen da eine untergeordnete Rolle. Die Liebe ist zuvorkommend, rücksichtsvoll, sie denkt vom andern nur das Gute und nichts Böses, sie ist nicht argwöhnisch oder misstrauisch, sondern vertrauensvoll und positiv, sie denkt nicht nur gering von sich, sondern sie denkt überhaupt nicht an sich; ihr ganzes Sinnen und Trachten gilt dem, den sie liebt und dem sie sich für immer hingeeben hat. Das ist ein hoher Anspruch. Aber etwas anderes kann mit Liebe nicht gemeint sein. Sie ist etwas vollkommen Übernatürliches. Durch den Heiligen Geist wird die Liebe in unser Herz ausgeschüttet, und wo immer dieses Wunder geschieht, wird aller Egoismus, aller Eigendünkel und jegliches Selbstbewusstsein weggespült. Die Liebe traut dem Nächsten nur das Gute zu, nicht das Böse, sie hört nicht auf Tratsch und üble Nachrede, sie amüsiert und mockiert sich nicht, sondern nimmt den ernst, den sie liebt, und sucht immer sein Bestes. Jede Form von Egoismus zerstört die Ordnung des Leibes Christi, ebenso jedes Konkurrenzdenken und aller Ehrgeiz. Wer immer nur sich selber sucht, hat keinen Platz im Haushalt des Glaubens, sondern er wird früher oder später fluchtartig das Feld räumen.

Nur Leute, die sich selber, der Welt und der Sünde gegenüber gekreuzigt worden sind, sind zu dieser Liebe fähig, wie sie der Geist in denen wirkt, die sich ihm öffnen. Wieder eingerenkt werden bedeutet deshalb, in die erste Liebe zurückzukehren, sich ganz an den Herrn, an den Bruder und die Schwester, an den Leib Christi hinzugeben, ohne Rücksicht auf sich selbst und ohne Seitenblick auf irgend welchen Lohn. Es gibt nichts Schöneres auf dieser Welt als eine Gemeinschaft der Liebe. Im Geist wandeln heißt in der Liebe wandeln. So wie er ist, so sollen auch wir sein in dieser Welt. Und sein Leben bestand aus lauter Worten und Taten der Liebe.

3. Geist. Jede Form von Gemeinschaft des Leibes Christi kann nur bestehen und gedeihen, wenn jedes einzelne Glied voll Heiligen Geistes ist. Der Geist ist es, der die Autorität Christi repräsentiert, er ist es auch, der uns das Wesen der Liebe Christi vermittelt und es in uns hineinwirkt, und er ist es auch, der uns befähigt, alles zu tun, wozu wir als Glied des Leibes Christi berufen sind. Er ist die Kraft und das Leben in uns, er verschafft uns Zugang zu den übernatürlichen Ressourcen Gottes in Christus Jesus, so dass es uns an nichts fehlt. Leider verbringen wir viel zu viel Zeit damit, Maßstäbe und Verhaltensnormen zu definieren und einzuüben, anstatt dafür zu sorgen, dass der Geist uns durch und durch erfüllt, und mehr als das, uns durchflutet und antreibt, so dass wir immer tiefer in die Wirklichkeit Gottes und der neuen Schöpfung in Christus vordringen. Christen sind vom Geist getriebene und beherrschte Menschen; er ist die Luft, die sie atmen, die Kraft, durch die sie leben und handeln, der Motor, der sie antreibt und beflügelt und sie instand setzt, weit über ihre natürlichen Voraussetzungen hinaus große Dinge für Gott zu wirken. Wir sollten mehr um den Geist bitten, wir sollten uns dem Geist öffnen, wir sollten viel mehr auf sein Reden und seine Impulse achten und sofort auf sie eingehen.

Wie werden wir voll Geistes? Der direkte Weg zur Geistesfülle ist die Buße, und zwar die ständige Bereitschaft, umzukehren, Fehler einzugestehen und neu anzufangen, wenn wir gesündigt haben. Es nützt nichts, wenn wir um den Geist bitten, solange wir ein unbußfertiges Herz haben und nicht bereit sind, Gott, dem Wort Gottes und auch dem Bruder Recht zu geben, wenn sie uns zurechtweisen oder uns ins Licht Gottes stellen. Echte, tiefe, biblische Buße ist noch immer das Tor zur Freude, und die Freude ist für jeden, der Gott kennt und auf dem Weg der Heiligung vorangeschritten ist, das Siegel der Fülle des Geistes. Wo der Geist herrscht, da ist Freude, Friede, Sieg, Jubel, manchmal sogar Ekstase. Wie können wir uns diese Fülle des Geistes erhalten und sie durch den Tag retten? Indem wir oft im Geist beten⁷, mit dem Heiligen Geist kommunizieren, auf ihn hören und ihm aufs Wort gehorchen. Wir sollten nichts mehr ohne den Geist weder sagen, noch tun. Der Geist ist es, der uns in alle Wahrheit leitet, der uns über alles belehrt und uns instand setzt, alle andern Geister zu orten und zu unterscheiden. Durch den Geist gewinnt die Gemeinde Einsicht in die Wege und Ratschlüsse Gottes, und durch den Geist wird sie mit Kraft erfüllt, um Wunder zu wirken im Namen Jesu, des Herrn. Der Heilige Geist ist das Bindeglied, das alle Glieder zu einem Leibe zusammenbindet, er allein schafft Gemeinschaft und lässt uns eins werden im Namen Jesu Christi. Die Ordnung Gottes kann nur durch den Heiligen Geist aufrecht erhalten werden. Darum muss die Gemeinde eine Offenbarungsstätte und ein Ort der Herrschaft des Geistes sein. In ihr und durch sie schafft der Geist Kraftfelder der Erlösung, Kraftfelder der Autorität, Kraftfelder der Heilung und Befreiung, so dass alle Mächte der Finsternis und der Zerstörung ohnmächtig das Feld räumen müssen. Es sind nicht unsere Erkenntnisse, unsere dogmatischen Kurzschlüsse, unsere Ausbildung oder unsere fachliche Kompetenz, auf die es im Leib Christi ankommt. Es kommt allein auf den Geist an, und wo der Heilige Geist am Werke ist, da ist Freiheit, da ist Herrlichkeit, da ist Kraft und Leben und göttliche Überlegenheit.

Wenn wir in die Ordnung des Leibes Christi zurückkehren wollen, müssen wir wieder demütige Schüler des Geistes werden. Wir müssen wieder lernen, was es heißt, im Geist zu wandeln, im Geist zu dienen, und auch kraft des Geistes zu leiden und unser Leben für den Herrn hinzugeben. So sind wir richtig eingerenkt, und so funktionieren wir auch optimal als Glieder des einen Leibes. Der Herr sei uns gnädig.

4. Gnade. Es ist traurig, wie gnadenlos Christen oftmals mit einander umgehen. Da wird mit dem Finger auf andere gezeigt, werden Leute, die nicht irgend einer gegebenen Norm entsprechen, kaltblütig abgehakt, Schwächere und Unbeholfene einfach übergangen oder als Luft behandelt, Leidende und Zukurzgekommene allein gelassen. Dabei sind wir doch so stolz darauf, dass wir «aus Gnade» gerettet wurden, und dass wir «aus seiner Fülle» immer wieder «Gnade um Gnade» empfangen.

Gnade empfangen ist eben eines, aber anderen gegenüber gnädig sein, Gnade gewähren, ist etwas ganz anderes. Aber noch immer gilt die Regel: «Umsonst habt ihr empfangen, umsonst gebt es auch». Dieses «Umsonst» deutet an, worum es der Gnade geht: Was immer wir sind und haben, stellen wir ohne Vorbedingung und ohne Gegenleistung dem Bruder, der Schwester und auch jedem Notdürftigen zur Verfügung. Und so wie Gott uns angenommen hat, sollen auch wir die andern annehmen und ihnen helfen, ihren Platz in Christus zu finden. Es ist schon etwas ganz Besonderes, wenn es von der ersten Gemeinde in Jerusalem, unmittelbar nach Pfingsten, heißt: «Und große Gnade war auf ihnen allen». Es war die Gnade der Gegenwart Gottes, die Gnade der Kraft Gottes, die Gnade der Vielfalt der Charismata, die sich in der Gemeinde manifestierten und durch die sie die «großen Taten Gottes» ausführte. Der Heilige Geist ist ein Geist der Gnade, das heißt, ein Geist der Mitteilung, des Schenkens und Dienens. Die Gnade ist ein immer neues Schöpfen aus den unermesslichen Reichtümern und aus der Fülle der göttlichen Ressourcen, ein Austeilen der Heilsgüter Gottes an alle, die ihrer bedürfen.

Die Gemeinde war durch den Heiligen Geist von Anfang an eingetaucht ins Übernatürliche, ins Göttliche, ins Himmlische und Ewige. Sie schöpft aus ewigen Quellen, und diese Quellen sind sehr reich und ergiebig, so dass in immer neuen Anläufen neue Gnadenströme fließen. Eines der Kernworte des Neuen Testament ist das Wort «überströmend». Paulus redet von einem Übermaß, und genau das ist die Gnade, die uns zuteil geworden ist. Schon David dichtete: «Mein Kelch fließt über». Das ist die Gnade Gottes, ein immer neues überströmt werden und dann ein Überströmen unsererseits in unsere Umgebung. Statt zu fordern und einander das Leben schwer zu machen sollten wir geben und schenken, was das Zeug hält, sollten wir wetteifern im Gutes tun und im Beschämen durch Güte und Wohlwollen. Die Gnade benötigt viel Auslauf, sie braucht Manövrierfreiheit und einen großen Aktionsradius, und sie braucht ein großes Gefälle. Je tiefer derjenige ist, dem wir Gnade gewähren, desto reicher und voller fließt die Gnade und hüllt ihn vollständig ein mit der Kraftwolke der Gegenwart und Liebe Gottes. Die Gnade ist groß im Verzeihen, sie gibt den Bruder frei, sie lässt nicht zu, dass er Mangel leidet oder von oben herab betrachtet wird.

Aber die Gnade ist nicht nur da, um uns fähig zu machen und uns zum Dienst auszurüsten, sie erzieht uns auch!⁸ Sie hält sich stets an die Heiligkeit und Gerechtigkeit Gottes und lässt sich nicht zur «billigen Gnade» umfunktionieren. Die Gnade lässt sich immer etwas kosten. Gott gab seinen Sohn dahin, um uns gnädig sein zu können. Und so müssen auch wir unser Leben hingeben, um ein Werkzeug der Gnade Gottes werden zu können. Wer nicht durch die Schule der Disziplin des Heiligen Geistes gegangen ist, weiß nicht, was Gnade bedeutet, und er ist unfähig, anderen gnädig zu sein. Möchte doch wieder eine Zeit anbrechen, wo es erneut heißt von der Gemeinde: «Und große Gnade war auf ihnen allen». Wir müssen unser Leistungschristentum gegen ein Gnadenchristentum eintauschen. Lasst uns ganz neu in die Gnade Gottes eintauchen und nicht mehr davon weichen. Dann wird ein Strom der Gnade Gottes von uns in die Welt hinausströmen und alles lebendig machen, was mit ihr in Berührung kommt.

5. Verantwortung. Jeder, der sich um die Wiederherstellung neutestamentlichen Gemeindelebens, neutestamentlicher Realität bemüht, sollte sich erneut der Frage stellen, die Gott an Kain gestellt hat, nachdem dieser seinen Bruder Abel getötet hatte: «Wo ist dein Bruder Abel?» Kain wollte sich mit einer Gegenfrage aus der Affäre und damit aus der Verantwortung ziehen: «Was weiß ich, soll ich meines Bruders Hüter sein?» Allzu oft hört man, wie sich Leute in der Gemeinde wie Kain aus der Verantwortung stehlen, indem sie sagen: «Das geht mich nichts an. Damit habe ich nichts zu tun. Das sollen die ausbaden, die dafür waren», usw. Wer durch den Heiligen Geist zu einem einzigen Leib getauft wurde, trägt mit allen Gliedern desselben Leibes die Verantwortung für den ganzen Leib, sowohl für seine guten als auch seine schlechten Seiten. «Ich kenne jenen Bruder nicht, warum sollte ich mich um ihn kümmern?» Schon die Tatsache, dass ich ihn nicht kenne, spricht gegen mich. Denn wenn ich mit verantwortlich bin, muss ich wissen, wie es ihm geht, wie er heißt, wo er wohnt, in welchen Umständen er sich befindet, und welche Hilfe er braucht. Was immer die Gemeinde entscheidet und tut, ich bin mit verantwortlich, ich trage die Verantwortung auch für die Fehler und Mängel in der Gemeinde. Denn zumindest habe ich die Möglichkeit, dafür zu beten und Gott um Gnade anzuflehen, dass er sich dieser Situation erbarme und persönlich annehme. Anfang und Ende aller Verantwortung in der Gemeinde ist das Gebet für einander und mit einander.

Im Gebet identifizieren wir uns sowohl mit der Gemeindeleitung wie auch mit jedem einzelnen Glied des Leibes und stellen uns stellvertretend für die Geschwister in den Riss und tun auch stellvertretend Buße für die Fehlbaren. Vielen geht das zu weit. Aber wenn wir die biblischen Vorbilder sprechen lassen, so wissen wir, dass die ganz Großen der biblischen Geschichte gerade darin groß waren, dass sie die Schuld des ganzen Volkes auf sich nahmen und sich stellvertretend für das Volk vor Gott in den Staub warfen. «Herr, tilge mich aus deinem Buch, nur sei diesem Volk gnädig und verstoße es nicht», so betete Moses, als Gott ihm anbot, Israel aufzugeben und aus ihm ein großes Volk zu machen. Genau das gefiel Gott, und darum erhielt Mose diese Charakterisierung, er sei der demütigste Mensch auf Erden gewesen. Mose wusste, was es hieß, die Ungerechtigkeit des Heiligtums zu tragen. Er war sich nicht zu gut, sich zu den Sünden und zum Aufruhr Israels zu bekennen und sich damit zu identifizieren. Vielen Christen will das nicht in den Schädel. Sie wollen nicht ihren Kopf hinhalten für etwas, an dem sie gar nicht beteiligt waren oder dem sie zum vornherein stets kritisch gegenüber standen. Aber genau hier zeigt sich, wie weit wir «zurechtgebracht», «wiederhergestellt worden» und «zur Ordnung zurückgekehrt» sind: Ob wir gelernt haben, Verantwortung für den ganzen Leib mit seinen Stärken und Schwächen zu tragen und vor Gott für ihn einzustehen. Wenn wir das gelernt haben, werden wir auch leicht bereit sein, Hand anzulegen und die Mauern auszubessern und die Lücken zu schließen, bis die Tore eingesetzt werden können. Passive Menschen sind verantwortungslos. Passivität ist etwas vom Ungeistlichsten, was man bei einem Christen finden kann. Verantwortung führt zu konkreter Beteiligung, zum Dienst am Heiligtum und am Bruder. Wir haften für den Bruder und die Schwester. Gott möchte, dass wir wissen, wo er ist und wie es ihm geht. Und er möchte ganz besonders, dass wir uns um ihn kümmern.

6. Glaube/Treue. Die Aussage: «Der Gerechte wird durch seinen Glauben (seine Treue) leben» gilt heute noch genauso uneingeschränkt wie damals, als sie zum ersten Mal gemacht wurde. Glaube ist ein tiefes Vertrauen in die Güte und Barmherzigkeit unseres Herrn Jesus Christus, ein Vertrauen in seine weise Voraussicht, in die Qualität und Tiefe seiner Entscheidungen und Anordnungen, und in die Unverrückbarkeit seiner Erwählung, Erlösung und Zusagen. Aber damit ist der Glaube noch nicht umfassend definiert und beschrieben. Glauben ist ein ständiges Offensein für die Möglichkeiten und Optionen Gottes, eine Erwartungshaltung für sein Eingreifen und heilschaffendes Wirken, Glaube ist ein offener Horizont in allen Umständen und Lebenslagen. Glaube ist ein starkes Zutrauen: Wir trauen Gott alles zu, wir trauen ihm zu, dass er es gut mit uns meint, dass auch die negativen Dinge in unserem Leben nicht ohne sein Wissen uns anfallen und bedrücken. Der Glaube ist der geistliche Durchblick in die Art, wie Gott die Dinge sieht und beurteilt: In allem sieht er die Hand Gottes, weiß er um die Gegenwart Gottes, um seine Liebe und Fürsorge, und er ruht in diesem Wissen. Der Glaube holt Gott in alle Dinge und Umstände herein, er gibt Gott frei, zu tun, was er will und was in seinem Sinne ist, er rechnet mit göttlichen Ressourcen und Möglichkeiten und taucht alles - Menschen und Mächte - in die Wirklichkeit der Allmacht und Allweisheit Gottes. Der Glaube sieht in allem das Positive, das Gute und Wahre, er stellt alles in den Horizont übernatürlicher, göttlicher Ressourcen, er hebt alles in den Horizont der Auferstehung und Erhöhung Christi. Für den Glauben gibt es kein Unmöglich, keine unheilbare Krankheit, keine sinnlosen Tragödien, keine ohnmächtige Wut, keine trostlose Trauer, und auch keine zwangsläufigen Prozesse wie Tod oder Armut. Wo nichts ist, stellt der Glaube Christus in den Raum, wo Nieder- und Untergang, da sieht er die Möglichkeit zur Erneuerung und Erweckung. Der Glaube ist ein Leben aus der Fülle Gottes, aus der Kraft Gottes, aus der Weisheit Gottes, ein ständiges Anzapfen der göttlichen Quellen von Gnade und Kraft. So könnten wir noch lange weiterfahren, und wir hätten noch immer nicht das Geheimnis des Glaubens in seiner Tiefe und in seinem vollen Umfang erfasst. Glaube ist eine ganz bestimmte Existenzweise, wie gesagt, ein Offensein für Gott und seine Fülle mitten in der engen und kleinen Welt der gefallenen Schöpfung. Der Glaube sprengt jede Enge, jede Beschränkung und Eingrenzung, er greift aus und erobert Räume und Zeiten für Gott und seinen Christus!

Was hier unbedingt festzuhalten ist, ist dies, dass der Glaube wiederum nicht mit irgend einem Gefühl, einer inneren Stimmung, verwechselt werden darf. Sehr oft müssen wir gegen unsere Gefühle «an-»glauben, ja, wir müssen gegen die inneren Argumente und Gedankenspiele ankämpfen, damit wir nicht den Glauben verlieren. Der Glaube ist eine Grundeinstellung, eine Grundentscheidung für Gott, gegen alles, was von uns Menschen oder von dieser Welt und Zeitlage, in der wir leben, kommt.

Echter Glaube weckt Hoffnung und Zuversicht, macht gelassen und fröhlich, lässt uns getrost und ruhig sein wie der sprichwörtliche Felsen in der Brandung des aufgewühlten Meeres. Weil er in Gott ruht, kann ihn nichts erschüttern oder gefährden, solange wir nicht auf das tosende Meer, sondern auf die trostreiche Gegenwart der Auferstandenen blicken und immer neu seine Hand ergreifen, die uns über Wasser hält und in sein Schiff hereinholt.

Aber der Glaube ist mehr als eine Grundeinstellung. Er ist eine ganz klar gegliederte Ordnung, die allen Dingen ihren ihnen von Gott zugewiesenen Platz zuteilt, eine Lebensweise, in der eben alles seine Ordnung und seinen Sinn hat. Wer glaubt, lebt in dieser Ordnung und fügt sich immer neu in sie ein, er respektiert die Dinge so, wie Gott sie eben angeordnet und verfügt hat, ohne Wenn und Aber. Die alten Heiligen hatten dafür noch ein eigenes Wort: Der Glaube schickt sich in das, was Gott tut, auch wenn es in unseren Augen noch so unmöglich oder absurd erscheint. Er blickt eben nicht auf das Sichtbare, sondern auf das Unsichtbare, auf das, was sich hinter den Kulissen tut, anbahnt, ereignet, oder auch nur andeutungsweise bereitmacht. Sich in etwas schicken, sich in Gottes Ordnung einfügen, ohne Kommentar, ohne Zweifel oder Skrupel, ohne Urteil und Bewertung unsererseits, das heißt glauben. Der Glaube weiß eben, dass das Eigentliche, das Entscheidende und das Wirkliche noch aussteht, erst im Kommen ist, sich erst noch entwickeln und ausgestalten muss, bis es in seiner vollen Gestalt erscheint und das Alte ablöst. Der Glaube antizipiert die Dinge, die Gott in Aussicht stellt, und proklamiert sie dort, wo noch nichts zu sehen ist. Das unterscheidet den Gläubigen vom Gottlosen. Wieder eingerenkt werden heißt deshalb auch, wieder neu glauben lernen, wie die Menschen der Schrift geglaubt, gehofft, gezittert und doch gesiegt und überwunden haben. Wir müssen unseren Unglauben bekennen und aufgeben und uns neu eine glaubensvolle Einstellung zu allen Dingen schenken lassen. Der Heilige Geist möchte uns gerade dies vermitteln.

Das griechische Grundwort für Glaube kann ebenso gut mit «Treue» übersetzt werden. Treue ist das Wesen echten Glaubens; sie ist nicht etwas Zusätzliches zum Glauben, sondern ist Glaube in seiner wahren Fülle und Reife. Die Treue ist ein Stehen in der Wirklichkeit Gottes, ein Festhalten an den Zusagen und Verheißungen Gottes, auch wenn alles dagegen spricht. Sie ist die Zeitdimension des Glaubens, und sie ist auch die Bewährung des Glaubens. Darum sind gläubige Menschen auch treue und zuverlässige Menschen, und keine Windbeutel, die von einem zum andern hüpfen und nirgends richtig zuhause sind. Auf sie ist Verlass, weil sie glauben und Gott Gott sein lassen! Nichts kann sie aus ihrer Ruhe bringen.

7. Dienst. Die Ordnung des Glaubens, und damit die Ordnung der neutestamentlichen Gemeinde ist eine Dienstordnung. Wenn die Apostel von einem Leib sprechen, dann meinen sie auch einen Leib, und der Leib setzt sich aus lauter Organen zusammen, von denen jedes durch die spezielle Funktion definiert wird, die es zu erfüllen hat und mehr oder weniger erfüllt. Die Gesundheit des Organismus ist dann gewährleistet, wenn jedes Glied seine besondere Funktion, seinen besonderen Dienst am und für den Leib optimal erfüllt. Ist ein Organ krank und kann seine Funktion nicht erfüllen, dann müssen andere diesen Ausfall kompensieren, beeinträchtigen aber dadurch die Harmonie und den Kräftehaushalt des gesamten Organismus und schränken ihn ungewollt ein. Genauso ist es mit dem Leib Christi. Jedes wiedergeborene Gotteskind ist ein Glied am Leib Christi, und der Heilige Geist hat es so ausgerüstet und instand gesetzt, eine bestimmte oder mehrere Funktionen zu erfüllen, um dem Leib zu dienen. Unsere Beziehung zum Leib ist neben der Tatsache, dass wir das eine Leben des Leibes teilen, eine Dienstgemeinschaft. Jedes Glied dient mit der Gabe bzw. Funktion, die der Geist ihm zugewiesen hat. Unsere geistliche Gesundheit hängt davon ab, ob wir unseren Dienst wahrnehmen und in Übereinstimmung mit dem Gesamtorganismus des Leibes ausüben. Aber auch die Gesundheit des ganzen Leibes hängt davon ab, dass jedes einzelne Glied dient bzw. seine Funktion ausübt, und zwar so, dass der ganze Leib davon profitiert und aufgebaut wird. Gerade diesbezüglich ist das moderne evangelikale Christentum hoffnungslos krank. Es gibt allzu viele, die einfach passiv in den Gottesdiensten sitzen und sich bedienen lassen, ohne sich verpflichtet zu fühlen, irgendwie mit Hand anzulegen. Die offiziellen Funktionen sind begrenzt und schnell mit Personen besetzt, und der Rest schweigt und zahlt. Das aber ist niemals die Wirklichkeit des Neuen Testaments. Im Neuen Testament «trägt jedes etwas bei⁹: der eine einen Psalm, ein anderer eine Lehre, der dritte eine Offenbarung, einer redet in Zungen, und ein anderer deutet es.

Alles geschehe so, dass es (den Leib) aufbaut». Auch wenn dies speziell mit Blick auf den neutestamentlichen Gottesdienst in der Gemeinde gesagt wurde, gilt das Prinzip für alle Aspekte des Leibes Christi. Jeder dient, jeder beteiligt sich, und zwar spontan, aus der Fülle des Lebens Christi heraus, im Geist, unter seiner Leitung und Herrschaft. Da gibt es keine offiziellen Ämter und Dienststrukturen. Alles fließt aus der Fülle der Gnade hervor, die «auf allen» ist, und aus diesem Dienst hervor wächst die Frucht und die Vermehrung des Leibes. Wir sind also geistlich krank, wenn wir nicht dienen; wir nehmen uns aus der Dienstgemeinschaft des Leibes heraus und verhalten uns als einzelne Schmarotzer, die es sich gut gehen lassen, ohne den Finger zu krümmen. Organe, die nicht funktionieren, verkümmern und gehen letztlich ein. Das sollten sich all diejenigen einmal gesagt sein lassen, die sich vor jeder Verantwortung und darum auch vor jeder Verpflichtung im Blick auf die Gemeinschaft der Heiligen drücken. Sie berauben nicht nur den Leib alles dessen, was ihm von ihnen zugute kommen müsste, sondern sie schaden sich selber, «weil sie den Leib nicht unterscheiden», d.h. weil sie nur für sich selber leben und sich nicht in den Dienst der Gemeinschaft stellen. Wer vom Heiligen Geist erfüllt und begabt worden ist, dient ungefragt, zur Zeit und zur Unzeit, denn das Dienen ist ihm zur zweiten Natur geworden. Er kann nicht anders als sich dem Leib und damit der Gemeinschaft der Brüder zur Verfügung zu stellen und für die Brüder Verantwortung zu übernehmen. Gerade durch seinen selbstlosen Dienst an andern wird er selber am meisten aufgebaut, und die Freude des Herrn ist sein ständiger Begleiter.
Manfred R. Haller

1 vgl. Lukas 10,20 - Eigene Formulierung.

2 vgl. Ps. 51,14 - wenn nicht anders vermerkt - Schlachter 2000

3 So übersetzt die Einheitsübersetzung diese Stelle in 2. Kor. 13,13, und damit wird genau das zum Ausdruck gebracht, was wir eben beschrieben haben.

4 vgl. Lukas 6,46

5 vgl. 2. Kor. 3,17a

6 vgl. Röm. 12,2c

7 im Geist beten: Hier ist das Beten in einer vom Heiligen Geist geschenkten Sprache gemeint. Das Beten im Geist ist der Schlüssel zu allen andern Gaben und Kräften des Geistes und hält uns in ständiger Verbindung und Gemeinschaft mit dem Geist und dem auferstandenen und erhöhten Herrn.

8 vgl. Titus 2,12 nach der Einheitsübersetzung: «Denn die Gnade erzieht uns...»

9 vgl. 1. Kor. 14,26 - Einheitsübersetzung